

Künstler, hauptsächlich den letzteren dadurch, dass er praktische Neuerungen aufnimmt. Wenn ich jetzt beim Lampenschein durch die Strassen der Grossstadt bummle und sehe beim Vorübergehen noch dieses widerliche Fummeln mit dem Bogen, beim Gläser einschleifen etc. —, so erfasst mich ein Widerwillen sondergleichen. Einmal war ich so weit, dass ich umkehren und einen Collegen, der fast täglich Stunden lang Gläser durch seinen Lehrling einschleifen lässt, persönlich zu bitten, doch einen Versuch mit dem Schwungrad zu machen; ich besann mich eines Besseren und dachte an unser Fachjournal, wozu ist es da! — Gerade solche Sachen, welche Allen und Jedem nützen, die musst du alter Knabe einmal ordentlich in den Vordergrund drängen. Schriftstellen kenne ich, trotz meines schon schwächlich werdenden Gedächtnisses genug: z. B. „das Leichteste, Einfachste nimmt man sich oft am schwersten an, weil man sich nicht vom Alten trennen kann.“ Schriftsteller jedoch und noch dazu Fachschriftsteller werden zu wollen, diese Anmassung verzeihen mir meine lieben Collegen, welche diesen Artikel durchlesen, gewiss — ich will erzählen, wie ich es gemacht habe und wünsche nur, dass es noch recht viele Collegen nachahmen möchten. — Denn nur dadurch, ich maasse mir die Bestimmtheit, mit welcher ich es sage, an, kann die Kunst gehoben werden. „Ein Sprecher Einer zu Vielen und Vieler zu Einem.“

Vor einigen Wochen etwa trieb mich die Begierde den Redacteur unseres Blattes kennen zu lernen, nach Naumburg a. S. Ich wurde freundlichst von Herrn Schneider und seiner liebenswürdigen Gattin aufgenommen, und thut es mir nur leid, dass ich gerade den ungünstigsten Tag in der Woche, den Expeditionstag, gewählt hatte. Stösse von Zeitungen kamen aus der Druckerei fortwährend an und in grossen Körben wurden Pakete zur Post getragen, wenn ich nicht irre, sagte der Expedient: „Jetzt sind bald 2000 Pakete jede Woche fortzuschicken, wir kommen mit unseren hiesigen Einrichtungen kaum mehr fort.“ — Da lagen etwa 300 Pakete nach dem Auslande — ja mit Erstaunen sah ich, dass nach Japan und China, sowie nach Ostindien, überhaupt in alle und fernsten Lande unser Fachjournal versandt wurde. Dies hatte ich mir nicht gedacht. — Herr Schneider theilte mir mit, dass er schon lange beabsichtigt hatte, dieses so weit verbreitete Blatt nach Leipzig zu verlegen, jedoch immer auf unübersteigliche Hindernisse gestossen sei. Umsomehr freue ich mich, dass dem lieben Collegen endlich gelungen ist, es auszuführen. Nachdem ich nun noch die Uhren- und mechanische Fabrik, welche ganz vorzügliche Werkzeuge und Einrichtungen besitzt, angesehen, vertieften wir uns so recht in das jetzige Vereinsleben, und fand ich in Herrn Schneider den grössten Förderer des „Deutschen Uhrmacherverbandes.“ Derselbe klagte nur, dass man von einer Seite auf unverantwortliche Weise die Vereine zu beeinflussen suchte und ob das zum Ziele führen würde, müsste abgewartet werden — jedenfalls sei es einer freien Bewegung hinderlich. Schaden, wie vielleicht erwartet, bringt es nur der Sache, nicht der Person, dazu ist das Blatt zu weit und allgemein verbreitet; auch setzte Herr Schneider ein solch grosses Vertrauen in seine Collegen, dass wir uns vor der ganzen Welt schämen müssten, wollten wir diesen unsern ersten Kämpfer verlassen. Wir kamen auch in der Unterhaltung auf den Inhalt des Blattes und die Mitarbeiter, welche regelmässig uns mit den Fortschritten unseres Faches bekannt machen, zu sprechen. „Mitarbeiten kann Jeder, der das Zeug dazu hat“, äusserte Colleague Schneider, „es ist nicht nothwendig, dass es der Redaction stylgerecht eingesandt wird, das arbeiten wir, so weit es uns möglich ist, schon aus; wollten nur recht viele Collegen ihre, bei manchen gewiss sogar reichen Erfahrungen niederschreiben und uns einsenden, nur damit ist dem grossen Leserkreise genützt.“ — Durch diese Aeusserung erweckt, wurde ich, wie die geehrten Collegen aus diesem ersehen, Mitarbeiter unseres Blattes und werde es bleiben, so lange bis (und das wird wohl bald mal eintreten), ich aus dieser Welt, voll Kampf und Streit, scheide, und mir einen besseren Wohnort, dort oben suche, wo ich, und wenn auch in anderer Hülle, zu meinem

Freunde und Collegen Schneider stehen werde; vielleicht ist es doch möglich, dass man auf Geister von oben herab einwirken kann, und werde demselben stets zurufen: Bleibe wie du es warst — ein Prediger in der Wüste, so lange der liebe Gott dich am Leben erhält — denn wüste sah es aus in unserm Fache und du hast, von einem höheren Geiste gelenkt, das Rechte getroffen — fahre so fort, unbekümmert um der Leute Gerede, die kein Herz aber ein grosses M . . ., wollte sagen einen grossen aber doch kleinen Geist haben, und du wirst, vereint mit der grössten Zahl deiner Collegen in späteren Jahren zufrieden auf dein Leben zurückblicken können. Der Sieg ist Euch gewiss, Ihr Collegen, die Ihr ohne Egoismus, Dünkel und Grössenwahn friedlich bei einander an der Besserung Eures Faches arbeitet; Ihr könnt nur bessern, wenn Ihr von unten herauf steigt und nicht von oben herab. Darum ruft mit dem neuen Jahre, gleich mir bald siebenzigjährigem Greise, aus: Glück auf unserm Journale in Leipzig, zum neuen Jahr! und arbeitet mit mir, und wenn es gleich diesem häufig der geschulten Nachhilfe bedarf, dass dasselbe gross und gewaltig dastehe, als Schützer und Hort der Uhrmacherkunst. Also nochmals: Glück auf, unserm Journale in Leipzig zum neuen dritten Jahrgange!

(Fortsetzung folgt.)

Galerie berühmter Männer und Meister unseres Faches.

Galilei, Galileo, berühmter Physiker, geb. 18. Febr. 1564 in Pisa, war der Sohn des Florentiners Vincenzo G., der als tüchtiger Mathematiker und namentlich bewandert in der Theorie der Musik gerühmt wird. G. erhielt seine erste Erziehung in Florenz, bezog 1581 die Universität Pisa, um neben der Aristotelischen Philosophie insbesondere Medicin zu studiren. Schon hier erkannte er die Dürftigkeit der Aristotelischen Physik und das Unzulängliche ihrer Methode. Um so eifriger wandte er sich nach der ersten Bekanntschaft mit den Elementen des Euklid den mathematischen Wissenschaften zu, in denen er die Grundlage aller wahrhaften Naturerkenntniss sah. Durch die Schwingungen einer Lampe im Dom zu Pisa wurde er auf die gleiche Dauer der Pendelschwingungen bei ungleicher Grösse der Ablenkung aufmerksam und erkannte darin das Mittel einer genauen Zeitmessung, zunächst für ärztliche Zwecke. Nach Florenz zurückgekehrt, widmete er sich besonders dem Studium des Archimedes. An dessen Schriften knüpfen sich seine Untersuchungen über das Verfahren zur Bestimmung des specifischen Gewichts (Erfindung der hydrostatischen Wage) und über den Schwerpunkt verschiedener körperlichen Figuren. 1589 auf den Lehrstuhl der Mathematik in Pisa berufen, trat er hier bald in offenen Gegensatz zu den Anhängern der Aristolischen Lehre. Er zeigte, dass Körper verschiedenen Gewichts, von der Höhe des schiefen Thurmes in Pisa herabfallend, ihren Weg in beinahe gleichen Zeiten zurücklegten. Durch solche neuen Lehren zog er die Eifersucht und das Uebelwollen seiner gelehrten Collegen zu. Ein freimüthiges Gutachten über eine Baggermaschine, die der Sohn des Grossherzogs, Johann von Medici, in Vorschlag gebracht, machte seine Stellung vollends unhaltbar. Er verliess Pisa, um die Professur der Mathematik in Padua zu übernehmen (1592). Hier lehrte er 18 Jahre vor einem immer wachsenden Kreis begeisterter Zuhörer aus allen Ländern Europa's. In diese Zeit fallen Galilei's wichtigste (erst spät veröffentlichte) Forschungen zur Bewegungslehre; hier schrieb er die Abhandlung über die mechanische Wissenschaft, in der zuerst die Lehre von den einfachen Maschinen auf das Princip der virtuellen Geschwindigkeiten zurückgeführt wurde; hier erfand er das Thermometer in seiner ersten Gestalt und den praktisch werthvollen Proportionalzirkel (1597). Für die Zeitgenossen traten alle diese Leistungen in den Hintergrund, als G. auf das Gerücht von der Erfindung des Fernrohrs in Holland ein solches Instrument selbständig zum zweitenmal erfand (August 1609) und in seiner wesentlich vervollkommenen Construction zur Erforschung der Himmelskörper verwerthete. An der Oberfläche des Mondes beobachtete er den Wechsel von Berg und Thal; in der Milchstrasse wie in einzelnen Sternennebeln erkannte er dichtere Anhäufungen von Sternen, zur Seite des Jupiter die vier Trabanten des Planeten. Entdeckungen veröffentlichte er durch den „Nuncius sidereus“ 1610. In demselben Jahr vertauschte er den Lehrstuhl mit der Stellung eines Mathematikers und Philosophen am grossherzoglichen Hofe zu Florenz, um unter diesem Namen fortan ausschliesslich seinen Forschungen zu leben. In Florenz entdeckte er die „Dreigestalt“ des Saturn, deren Veränderungen